

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 11

Rubrik: Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Johann Knupensager

Alle Mann auf Computer!

Während des Zweiten Weltkrieges hatte ich das Vergnügen, meine ganze geballte Verteidigungskraft dem Vaterland als Büro-Ordonnanz zur Verfügung zu stellen. Meist nach dem Einrücken, wenn die anderen armen Kerle die Waffen putzen und sich selbst für den Ausgang herrichten mussten. Dann kam der Feldweibel, sah mich stechig an, nickte kurz, und schon verschwand ich im Kompaniebüro, in dem es damals kein «Recht auf acht Stunden Schlaf» gab. Die Kameraden schnarchten längst, wenn ich um Mitternacht ins Kantonement zurückschlich, und am Morgen beneideten sie mich erst noch um mein Los, tagsüber mit dem Kadaver und abends mit dem Intellekt dem Vaterland gehorchen zu dürfen.

Denn was tat ich auf dem Kompaniebüro? Mannschaftskontrollen schreiben. Für die Kompanie. Für die ungezählten Detachemente, die glücklich irgendwohin in einen Kurs geschickt wurden. Mannschaftskontrollen für solche, die mit, und solche, die ohne Ohrenpflöpfen schossen. Für Fahrradbesitzer, Steptänzer, Hypnotiseure, Oboenbläser, Feldpöstler, Aerzte, Führer rechts, Fouriere, Gasoffiziere. Mannschaftskontrollen, Mannschaftskontrollen!

Deshalb begreife ich das Militärdepartement besonders gut, wenn es nun ein persönliches Informations-System, PISA genannt, einführen will, und ich verstehe es auch ohne weiteres, wenn dafür das grosse Loch in der Bundeskasse um weitere, wie man jetzt sagt, fünfzig Millionen vertieft werden muss. Und ich verstehe jene passionierten Wortspieler nicht, die das neue System verächtlich «Die schiefe Tour von Pisa» nennen.

Denn heute gibt es keine Soldaten mehr, welche die Intelligenz zum Mannschaftskontrollenschreiben besäßen, die noch maschinen-schreiben können. Was früher unter «Kaufmann» lief als Berufsan-gabe und jeden, der sich nicht vor-sah und sich zum Hilfsarbeiter de-gradierte, statt in den Ausgang ins Kompaniebüro brachte, also wer früher «Kaufmann» war und maschinen-schreiben konnte, ist heute Mänätscher und schaut in die Welt, als kenne er die Schreib-maschine nicht einmal vom Hören-sagen. Es blieb daher dem Militär-departement nichts anderes übrig, als entweder eine elektronische Soldatenverarbeitungs-maschine einzusetzen oder es den Mänätschern in der Mannschaft zu erlauben, ihre eigenen Sekretärinnen mitzubringen... Und damit kein Filmproduzent je auf den Gedanken kommt, eine Reihe von

Mannschaftskontrollenschreiberinnen-Sexreporte zu drehen, wählte Herr Gnägi ganz richtig den Computer, oder, wie er von seinen Be-dienern auch liebevoll genannt wird, den Confuser.

Es ist nämlich bekannt, dass diese Ungetüme mit den feinen Schalen und den heimtückischen Magnetkernen auch bei sorgfältiger Programmierung gelegentlich Quatsch bauen. Und ich müsste herzlich lachen, wenn einmal aus computerischem Versehen ein Mann zum Oberst befördert würde, der bei keiner der zwanzig grössten Schweizer Gesellschaften angestellt wäre, bei keiner offiziellen Reli-gion seinen Heiligschein und bei keiner rechtdenkenden Partei sein Parteibuch erworben hätte und einzig und allein auf Grund seiner Fähigkeiten so hoch gestiegen wäre...



I Schwendi hönne hets vor Zite gad menge gge, wo gnoot ond dick gwülderet (Jagdfrevet) het. Emool ischt en Kapeziner als Ushilf zum Biichte choo. Enn vo dene Wülderer het binem bbiichtet, er hei zwee Böck ond e Gäss gschosse. De Kapeziner het no nie e derigi Sönd biichte khöört. Er ischt drom is Pfarrers Biichtstuehl ani, het ems vezöllt ond gfrooged, was er dem Wülderer soll gee (als Busse). De Pfarrer het gsäät: «I geb em aml zwee Franke för s Pfond!»

Hannjok



Giovannettis Kaminfeuer-Geschichten



Der Schlangenbeschwörer hatte die fortschrittliche Idee, statt der altmodischen Flöte einen Kassetten-recorder zu verwenden, mit welchem er eine gewisse Art von moderner Musik spielte. Tatsächlich kam die Schlange viel eiliger als sonst aus ihrem Korb, glitt aber so schnell sie konnte von dannen und ward nie mehr gesehen.

Er brüstete sich mit vollem Recht, denn er war der grösste und best-gewachsene aller Nussbäume der Gegend; wurde aber wegen seiner Vollendung bald gefällt und in eine Zimmereinrichtung aus schwerfäl-ligen Möbeln in schlecht nachge-ahmtem Barockstil verwandelt.